

# Wider die Rede von der Überflüssigkeit theologischen Nachdenkens

## Ein Zwischenruf aus dem AK Theologische Orientierung des Ökumenischen Netzes Rhein Mosel Saar

„Die Theologie kennen wir doch alle“, ist als Einwand zu hören, wenn die synodal-nachsynodale Inhaltslosigkeit des kirchlichen Betriebs im Bistum Trier kritisiert und die Notwendigkeit theologischer Reflexion eingeklagt wird. Eine ähnliche Beobachtung machte bereits ein Mitglied der Synode: Sein Einwand, er vermisse eine intensive Beschäftigung mit der Bibel und theologischer Reflexion als Orientierung für die Synode, wurde mit dem Hinweis konterkariert, dies alles sei doch immer schon implizit voraus gesetzt... und deshalb – so lässt sich folgern – überflüssig.

Solche Haltungen implizieren ein zumindest ignorant, wenn nicht fundamentalistisches Verhältnis zur Theologie. Eine Theologie, die 'wir immer schon kennen' oder als Implikation des kirchlichen Pragmatismus voraussetzen können, kann doch nichts anderes sein als ein zeitloses System ewiger Wahrheiten, das sich – einmal gelernt, abgeprüft und mit einem Schein versehen - sicher nach Hause und durch die Zeiten tragen lässt – ob explizit oder implizit.

Nun ist aber die Theologie, anders als so manche Leichtdenker und -sprecherInnen meinen, eine wesentlich komplexere Angelegenheit. Sie ist nicht ohne Bezug zur Zeit (und damit zu Geschichte und Gesellschaft) zu haben. Das hat mit Gott selbst zu tun. „Gott *wohnt*, er ist im Sozial- und Zeitbezug, sonst ist er nicht Gott, sondern Phantom oder Götze – so ist bei Tiemo Rainer Peters zu lesen<sup>1</sup>. Das gilt entsprechend auch für die biblisch kanonisierten Texte, nicht weniger für die Dogmen. Ohne Bezug zur Zeit ist der Glaube nicht tradierbar. Aus ihm lässt sich kein zeitloses und damit abstraktes Fazit ziehen. Auch die Unterscheidung in eine zeitbedingte Formulierung und das zeitlose Wesen des Glaubens bleibt illusionär, wenn damit gemeint ist, es ließe sich trotz Zeitbedingtheit so etwas wie ein zeitloses Wesen des Glaubens formulieren. Der Glaube lässt sich nicht ohne Formulierungen aussagen, die nicht die Spuren ihrer Zeit tragen.

Wenn dennoch der Versuch unternommen wird, den Glauben zeitlos zu formulieren, muss von der von Menschen konkret erfahrenen und erlittenen Wirklichkeit abstrahiert werden. Und so landen solche Versuche in allgemein gültigen theologische-anthropologischen 'Wahrheiten', die scheinbar unmittelbar einleuchten und immer gültig sind. „Gott ist für alle Menschen da“, wäre eine solche Aussage. Ihr Wahrheitsgehalt erweist oder dementiert sich nicht abstrakt, sondern nur in der geschichtlichen Wirklichkeit. Gott offenbart sich nicht allgemein, sondern als Israels Gott, aber nicht als Gott seiner Sklavenhalter, als Gott des gekreuzigten Messias, nicht aber als Gott seiner Kreuziger. Was das zu bedeuten hat und in welcher Hinsicht von der Universalität Gottes ('für alle') zu sprechen ist, lässt sich nur kontextuell, d.h. in Auseinandersetzung mit den jeweiligen zeitgeschichtlichen Zusammenhängen verstehen und aussagen. Ohne Bezug zu Ägypten und zu Rom lässt sich über Gott, wie er sich in den biblischen Traditionen offenbart, nichts sagen. Ohne Bezug zur Gesellschaft und den Herrschaftsverhältnissen, unter denen Menschen heute leiden, lässt sich der Glaube an den Gott der Bibel nicht bezeugen.

Ebenso wenig wie sich der Zugang zur Offenbarung und ihrer Tradierung zeitlos erschließen lässt, lässt sich also der Glaube in der Gegenwart zeitlos zur Geltung bringen, wenn er nicht durch die Flucht in zeitlose Abstraktionen zur platten Überhöhung und Rechtfertigung der herrschenden Verhältnisse und des Leidens derer, die ihnen zum Opfer fallen, werden soll. Die Offenbarung ist zwar abgeschlossen, weil mehr als dass Gott selbst als Retter und Befreier den Weg der Geschichte mitgeht, nicht geschehen kann. Unabgeschlossen bleiben aber der Glaube und die mit ihm

---

1 Tiemo Rainer Peters, Entleerte Geheimnisse. Die Kostbarkeit des christlichen Glaubens, Ostfildern 2/2017.

verbundenen Hoffnungen, bis Gott selbst seine geschichtlichen Verheißungen für alle wahr werden lässt.

Gerade weil der Glaube nur zeit-geschichtlich konkret zu 'haben' ist, bedarf es der immer neuen theologischen und zeit-geschichtlichen Orientierung auf dem Weg des Volkes Gottes durch die Geschichte. Weil der Glaube auf seinem Weg durch die Geschichte unabgeschlossen ist, ist es auch die Theologie als zeitgeschichtliche Reflexion des Glaubens. Für ihren Dienst am Glauben ist es unverzichtbar, auf die Zeit zu reflektieren und auch dies nicht abstrakt, sondern unter einer Perspektive, die sich aus dem Inhalt des Gottesglaubens selbst ergibt: dem Hören auf die Schreie derer, die unter den herrschenden Verhältnissen leiden. Damit ist die gesellschaftskritische Reflexion für den Glauben konstitutiv.

Es darf als (negatives) 'Zeichen der Zeit' gewertet werden, dass in der synodal-nachsynodalen Kirche des Bistums gesellschaftskritische Reflexion ebenso marginalisiert ist wie theologische Reflexion. Beides wird von Pragmatikern als theoretisch und unkonkret abgewehrt. In Wahrheit können aber erst im Zusammenhang einer gesellschaftskritischen Reflexion die konkreten Leiden von Menschen sichtbar gemacht, bedacht und überwunden werden. Demgegenüber bleibt die Rede von 'den' Menschen, 'der' heutigen Welt oder der Perspektivenwechsel, der „von Einzelnen her denken“ will, ebenso abstrakt wie allgemeine theologische Aussagen, in denen ihr zeit-geschichtlicher Zusammenhang stumm bleibt. Ohne gesellschaftskritischen Bezug und ohne eine ihn aufnehmende theologische Reflexion bleibt die Kirche inhaltlich leer. Um diese Leere zu spüren, braucht keine Kirche leer geräumt zu werden, wie es in diesen Tagen in einem Event in Neuwied geschieht. Der Blick in die Inhaltsleere des kirchlichen Betriebs hätte genügt und wäre zudem kostengünstiger gewesen.

Ein 'Zeichen der Zeit' ganz anderer Art wäre es, wenn mit den neuen pastoralen Einheiten Lehrhäuser entstünden. Solche Lehrhäuser sind in der jüdischen Tradition verwurzelt. In ihnen können Juden sich mit der Tora und ihren Auslegungen und so mit ihrem Zeitbezug vertraut machen. Vielleicht tun wir uns heute so schwer, biblische und theologische Texte zu verstehen und sie mit unserer Gegenwart zu verbinden, weil uns solche Lehrhäuser fehlen. Zudem fehlt das Bewusstsein, wie wichtig die inhaltliche Auseinandersetzung mit Bibel und Gegenwart für den Glauben ist. Das mag in einer Gesellschaft, in der christliche Traditionen vertraut waren, weniger wichtig gewesen sein. Heute jedoch, wo der Glaube zu verdunsten droht, und wo mit der Krise des Kapitalismus die Lebensgrundlagen und das Leben von immer mehr Menschen zerstört werden, ist es unverzichtbar, sich mit den Inhalten des Glaubens vertraut zu machen, um sie in der Gegenwart im Widerstand gegen die zerstörerische kapitalistische Vergesellschaftung und im Einsatz für das Leben von Menschen und der Schöpfung lebendig werden zu lassen. Dazu ist die Verbindung von gesellschaftskritischer und theologischer Reflexion unverzichtbar und immer wieder neu zu leisten.